

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 21 (1959-1960)
Heft: 3 [i.e. 4]

Artikel: Begegnung mit Gertrud Burkhalter
Autor: Seelig, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnung mit Gertrud Burkhalter

Von Carl Seelig

Braungebeizt vom Wind und von der Sonne der Provence, die sie während zwölf Tagen mit einer Gruppe der Volkshochschule Zürich bereist hat, sass uns kürzlich an einem Herbsttag Gertrud Burkhalter gegenüber. Seit 1929 lebt diese zierlich gebaute Mundartdichterin in Zürich. Der Besuch der Höheren Töchterschule, ihre zehnjährige Tätigkeit als Privatsekretärin des Schriftstellers und Graphologen Max Pulver, der Posten einer Bibliothekarin bei der Pestalozzi-Bibliothek und ihre Vorlesestunden für Kinder haben sie mit der sehr lebendigen Stadt Zürich stark verbunden. Aber eine Abtrünnige ist sie ihrer bernischen Heimat deswegen nicht geworden. Im Gegenteil. Sie schreibt seit Jahren nur noch im würzigen, bildhaften Dialekt des Dorfes Pieterlen im Berner Seeland, wo sie – in Biel geboren – als Tochter eines angesehenen Tuchkaufmanns ihre Kindheit verbracht hat. Die Ferien durfte sie zuweilen im Emmental verbringen, wo das Geschlecht der Burkhalter seit sechs Jahrhunderten in der Gemeinde Rüegsau eingesessen ist. Von dort stammt auch ihr Verwandter, der an Erkenntnisdrang unersättliche Bauer und Amtsrichter Joseph Burkhalter (1787–1866), der zu Jeremias Gotthelfs nächsten Vertrauten und Briefpartnern gehört hat.

Zu Beginn ihrer schriftstellerischen Bemühungen hat Gertrud Burkhalter versucht, sich im Schriftdeutschen auszudrücken. Es entstanden in knapper Sprache das vielerorts aufgeführte, lebensnahe religiöse Spiel «Das Lehen» (Zwingli-Verlag, Zürich 1941) und das unveröffentlichte fünftaktige Schauspiel «Moses», in dem unter dem Eindruck von Michelangelos Auffassung der leidenschaftliche Gesetzgeber als Revolutionär und Befreier geschildert wird. Dann aber sind aus der Tiefe des Herzens jene ersten Mundartgedichte ans Licht geblüht, die 1943 in Olten unter dem Titel «Stygüferli» in einer

bibliophilen, rasch vergriffenen Auflage erschienen sind. Sie trugen der Dichterin die Zuneigung von Josef Reinhart und Emanuel Stickelberger ein. Die vierzehn besten Gedichte dieses lyrischen Erstlings hat Gertrud Burkhalter überarbeitet in den zweiten, künstlerisch noch gewichtigeren Band «Heligeland» (Volksverlag Elgg, 1957) eingeordnet. Dieses duftige und innige, liedhafte und zugleich bildkräftig geprägte Resultat ihrer selbstkritischen Arbeit um Loslösung von der konventionellen «Tittitättisprache», die Carl Spitteler an der Mundart rügte, enthält insgesamt 55 Natur-, Jahreszeiten-, Liebes-, Heimat- und Wiegen- sowie Weihnachtsgedichte. Wundervoll beseelten Frauengestalten gelten «D Chilchemagd», «Ds Hirtemeitschi», «D Mue-ter am Tisch» und «Di alti Frou i der Altstadt». Letztere zeigt bereits das seither noch vertiefte Bestreben der Dichterin, den konservativen Heimatstil zu sprengen, um zu einer sowohl formal wie thematisch neuen Gestaltung zu gelangen. Wer vor ihr hat in der Mundart das Meer besungen und das Tram dichterisch dargestellt? Durch das Mittel ihres bernischen Idioms zur reinen Poesie zu gelangen, ist jetzt das Ziel, dem diese Dichterin mit allem Ernst und aller Geduld, nur reifes Korn in die Scheuer der Oeffentlichkeit zu fahren, zustrebt.

Und jetzt löh mer d' Gertrud Burkhalter sälber loh rede:

Schon als kleines Kind empfand ich Bleistift und Papier wie einen Zauber. Ich zeichnete nicht; ich schrieb. Wörter waren für mich Bilder. Dem Sinn nach für mich völlig unverständliche Wörter genoss ich nach Klang und Rhythmus. Es waren Bilder und es war Musik in einem; ohne jede Gegenständlichkeit. Mein erstes Spracherlebnis war die Bibel, lang bevor ich sprechen lernte.

Mein Grossvater pflegte nach dem Abendessen gleich am Tisch einen kurzen Abschnitt aus der Bibel zu

lesen. Oft waren es Psalmen. Meine Mutter sass neben dem Grossvater und ich, auf ihren Schoss hingestreut, hörte das Wunderbare dieser Worte und nahm sie mit mir in den Schlaf.

Eines Tages, als ich sechsjährig war, bat ich: «Grossvater, lis no einisch das vom Gras u vo de Blueme u vom Mönsch.»

Wenn ich den damaligen Empfindungen nachtaste, so war dies offenbar meine erste Begegnung mit der Lyrik.

Ich kannte und konnte auch Kinderstubenverse und eine Menge Lieder. Ich rezitierte und sang halbtagslang. Aber Grossvaters Psalmen waren etwas, das mich still und froh machte.

Heligeland

*Jetzt cha's nümme schöner wärde;
mir sy do: Heligeland.*

*Wo der Himmelvatter d Höger
ufelüpft mit syner Hand,*

*d Chnuble stotzig usemodlet,
Chräche zwüschenyne hout,
ds Ämmewasser vüredopplet,
überäne d Bärge bout.*

*Leit i Härd töiff abe Soome.
Einisch het er ire Nacht,
ganz am Afang vo de Zyte,
all Dürsrüttitanne gmacht.*

*Rüeft vo dobe d Sunne vüre
höch ufs Gsööm, wo d ung errünnt;
un uf Fälder voll vo Ähri:
Chorn, wo wyt desumezündt.*

*Himmelvatter het ganz bsungers
syner Häng druf ufe gleit –
U het abegluegt uf d Matte
wo me jetze stuunt u steit.*